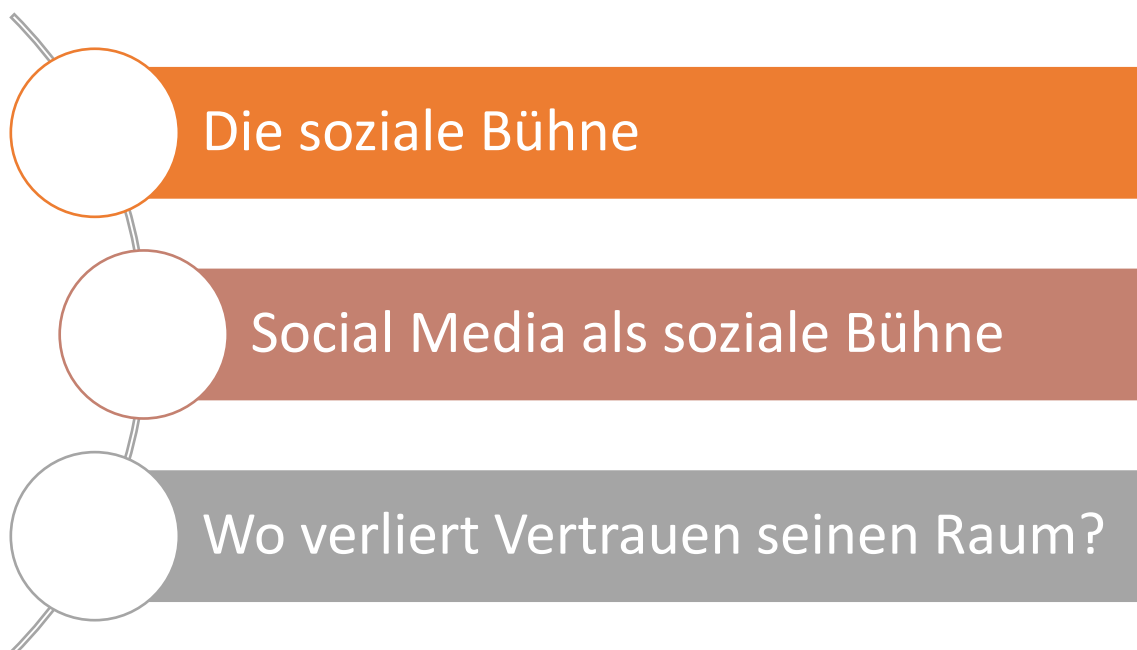


# Resonanzflächen – Vertrauen auf sozialen Bühnen

Manuel Scherer Langbehn // ISI-Kongress // Hamburg // 06.06.2026



## Die soziale Bühne – ein Modell in Kürze

Wir Menschen handeln nie im luftleeren Raum. Als Teil einer Gesellschaft betreten wir fortwährend soziale Bühnen – die Familie, die Schule, den Arbeitsplatz, den digitalen Raum. Auf jeder dieser Bühnen sind wir der Beobachtung und Bewertung anderer ausgesetzt und spielen, mehr oder weniger bewusst, eine Rolle.<sup>1</sup>

Wie entsteht eine solche Bühne? Man stelle sich improvisierende Schauspieler:innen vor, die gemeinsam auf ein Problem reagieren. Ist eine Lösung gefunden, wird sie wiederholt, bis Gesten, Abläufe und Dialoge vertraut werden und zu festen Mustern gerinnen. Wird das Stück an ein neues Ensemble weitergegeben, bekommt es den Charakter einer Tradition: Es gibt nun feste Abläufe und eine übergeordnete Begründung, warum gerade so gespielt wird (Berger et al. 1980). Aus der Probe ist eine Institution geworden – ein Ort, an dem soziale Rollen geformt, bestätigt und immer wieder neu inszeniert werden.

Jede soziale Bühne lässt sich auf drei ineinanderliegenden Ebenen lesen:

- **Szenische Patterns** sind die sichtbare Choreografie – die wiederkehrenden Abläufe und Rollenkonfigurationen, in die man hineinsozialisiert wird, ohne immer zu wissen, was man tut. Wer eine Rolle einnimmt, ruft ihre komplementäre Gegenrolle auf (Kund:in – Verkäufer:in, Lehrer:in – Schüler:in). Abweichungen sind möglich, erzeugen aber Irritation.

- **Soziale Skripte** sind das verinnerlichte Drehbuch darunter: Überzeugungen, Erwartungen und Bilder vom „Eigenen“ und „Anderen“, die festlegen, wie eine Rolle zu verstehen ist und welche Handlungen selbstverständlich erscheinen. Sie prägen, wie wir uns selbst sehen (drinnen oder draußen?) und wie wir auf Fremdes reagieren.

- Die **unhintergehbare Dramaturgie** ist die Rahmung, die alles zusammenhält: die Legitimation („warum das Stück so gespielt wird“), die zeitlichen Rhythmen, die räumliche Ordnung und die Symbole einer Bühne. Sie wirkt als selbstverständlich übernommene Ordnung und verändert sich nur langsam und konfliktthaft.

Der Gewinn dieses Modells: Eine Szene erscheint dann nicht mehr als rein individuelles Geschehen, sondern als Verdichtung gesellschaftlicher Logiken. Teilhabe hängt davon ab, ob man das „Stück“ kennt und mitspielen kann, oder ob einem der Zugang zur Bühne überhaupt offensteht.

## Social Media als soziale Bühne

Was Kinder und Jugendliche als individuelles Misstrauen erleben, ist kein bloß persönlicher Zustand, sondern Ausdruck einer sozialen Bühne mit eigener Dramaturgie. Social Media ist eine solche Bühne und eignet sich besonders, weil sich auf ihr Beschleunigung, Sichtbarkeit, Vergleich und Kontrolle

---

<sup>1</sup> Eine dezidierte Auseinandersetzung mit der Theorie sozialer Bühnen (Scherer Langbehn), wird in dem Sammelband „Szenische Inhaltsdiagnostik“ voraussichtlich im Herbst 2026 erscheinen. Dieser Sammelband wird unter der Herausgeberschaft von Maria Groinig, Arno Heimgartner, Christoph Hutter und Markus Meschik im LIT Verlag erscheinen. Als solcher wird sich dieser intensiv mit der szenischen Inhaltsdiagnostik und dessen Anwendungsfeldern auseinandersetzen.

verdichten. Mit der Theorie sozialer Bühnen lässt sie sich auf drei Ebenen lesen: szenische Patterns, soziale Skripte und die unhintergehbare Dramaturgie.

Institutionen entstehen aus wiederkehrenden Interaktionen, die habitualisiert, typisiert und an neue Akteur:innen weitergegeben werden, bis sie zur Tradition gerinnen und durch Legitimationen abgesichert sind. Wer heute mit elf Jahren ein erstes Profil anlegt, lernt nicht „das Internet“, sondern wird in ein fertiges Stück hineinsozialisiert: zuerst die Grundsprache (scrollen, liken), dann die plattformspezifischen Feinheiten (welche Ästhetik, welcher Ton „funktioniert“). Das Stück steht bereits, wenn die Jüngeren die Bühne betreten.

### Szenische Patterns

Die habitualisierte Rollenkonfiguration ist ‚Poster ↔ Publikum‘. Der Kernablauf – posten, auf Reaktionen warten, liken, weiterscrollen – bildet ein wiederkehrendes Muster, in dem Rollen und Abläufe nur begrenzt variierbar sind (Jaeggi 2023). Pattern-Treue heißt, das erwartete Format zu bedienen; Abweichung (nicht posten, das Handy weglegen, gegen das Format posten) birgt Irritationspotenzial, das entweder zur Re-Stabilisierung oder zur Transformation führt.

Im Sinne Goffmans ist das Profil reine Vorderbühne; Stigmatisierung entsteht durch den Bruch der Patterns – „cringe“ sein, wenige Follower sichtbar haben (Girtler 2022). Eine Besonderheit digitaler Bühnen ist, dass sich Vorder- und Hinterbühne teilweise auflösen: Familie, Peers und Schule sehen dieselbe Inszenierung gleichzeitig. Der geschützte Backstage, in den man sich zurückziehen kann, schrumpft und man befindet sich in einer „*permanente[n] digitale[n] Sichtbarkeit, die jedes Ausprobieren sofort öffentlich macht*“ (Kolleck 2026, S. 32).

### Soziale Skripte

Das selbstbezogene Skript verdichtet sich in der Frage, ob man drinnen oder draußen ist (Konersmann 2025). Vergleich, Selbstinszenierung und die Angst, etwas zu verpassen, halten die Zugehörigkeit permanent mess- und gefährdbar. Daraus erwächst die Polarität von Konformität und Außenseitertum – abweichendes Verhalten wird seltener öffentlich gezeigt (Fromm 2003). Welche Plattform, welcher Ton, welche Codes gewählt werden, markiert dabei Milieuzugehörigkeit (Flaig und Barth 2017).

Das Skript über die Anderen folgt zwei historisch gewachsenen Strategien (Bauman 2003): Die *anthropoemische* Strategie schließt das Fremde aus – auf Social Media durch Blocken, Cancellen oder kollektive Anfeindung. Die *anthropophage* Strategie verleibt es sich ein, bis die Differenz unsichtbar wird – Nischen und Gegenbewegungen werden zu Content, gemainstreamt, bis nichts mehr abweicht. Die zweite, freundlich wirkende Strategie ist die subtilere.

### Unhintergehbare Dramaturgie

Die *Legitimation* lautet: „So bleibt man verbunden, informiert, relevant“ – mit der Metadramaturgie ‚Sichtbarkeit = sozialer Wert = Zukunft‘. Hier sitzt das Misstrauens-Thema direkt. Berger et al. beschreiben „geschlossene Bezugssysteme“, in denen ein differenzierter Wissensbestand nur einem spezialisierten Kreis zugänglich ist und die Ordnung dadurch objektiv und alternativlos erscheint (ebd.). Der Algorithmus ist genau dieses Wissen: proprietär, undurchschaubar, an die Nutzer:innen nur über „Best Practices“ weitergegeben.

Auf der Ebene der *Zeit* herrscht Beschleunigung: Push, Echtzeit, „nur heute“, die Macht der Kurzfristigkeit und der sofortigen Reaktion (Rosa 2013). Der *Raum* ist ein Nicht-Ort – voll, aber ohne Kollektiv; ein Ort der Aktion, nicht der Interaktion (Bauman 2003). Zugleich laufen hier verschiedene

Zugehörigkeitsmodi gleichzeitig: zugeschriebene (algorithmische Einsortierung), gewählte, faktisch erzwungene und gewachsene Zugehörigkeit sowie der flüchtige Modus des bloßen Teilnehmens (Hirschauer 2017). Die *Symbolik* schließlich – Like, Haken, Follower-Zahl, Trending-Sound – trägt Bedeutung nur im jeweiligen Bezugsrahmen, stiftet bindende Kraft und markiert zugleich Differenz und Ausschluss (Schramm 2014; Gugutzer und Staack 2015).

## Wo verliert Vertrauen seinen Raum?

Zieht man die vier Dimensionen zusammen, ergibt sich ein konsistentes Bild. Vertrauen braucht Dauer, Verletzlichkeit, ein echtes Antwort-Gegenüber und etwas, das sich der vollständigen Kontrolle entzieht. Social Media untergräbt das auf jeder Ebene strukturell: Die Symbolik quantifiziert das Selbst, die Zeit lässt kein Verweilen zu, der Raum bietet keine Ko-Präsenz, und das Andere-Skript verarbeitet Differenz durch Ausschluss oder Einverleibung, statt sie auszuhalten. Misstrauen ist hier kein individueller Defekt, sondern die erwartbare Reaktion auf eine Bühne, die maximale Verfügbarkeit erzwingt und damit gerade das tilgt, was Begegnung und Vertrauen erst möglich macht.

Wie tief dieser Mechanismus in den Alltag junger Menschen reicht, zeigt sich besonders im Erleben von Zeit. Vertrauen wächst in der Lücke zwischen Reiz und Antwort – darin, dass ein Gegenüber verlässlich bleibt, auch wenn es nicht sofort reagiert. Genau diese Lücke aber wird auf der digitalen Bühne zur Belastung. Wie Nina Kolleck in ihrem Buch „Der Kampf in den Köpfen“ schreibt: *„Es ist ein Paradox: Soziale Medien eröffnen zwar unendliche Räume des Austauschs, zugleich aber entziehen sie genau jene Erfahrung, die für Freundschaften zentral ist: dass jemand verlässlich bleibt, auch wenn nicht sofort geantwortet wird.“* (Kolleck 2026, S.73).

Für junge Menschen liegt das eigentliche Problem dabei oft weniger im Inhalt einer Reaktion als im Warten darauf sowie in der Frage, wie ein Zögern oder Ausbleiben der Antwort zu deuten ist. Eine Bühne, die ständige Erreichbarkeit verspricht, macht so gerade das Unverfügbare unerträglich: das Aushalten von Offenheit, das Vertrauen, dass Bindung auch ohne sofortige Bestätigung trägt. Resonanzflächen für junge Menschen beginnen dort, wo dieses Warten nicht mehr bedrohlich, sondern wieder tragbar wird.

## Literaturverzeichnis

Bauman, Zygmunt (2003): *Flüchtige Moderne*. Dt. Erstausg., 1. Aufl. zum 40jähr. Bestehen der edition suhrkamp 2003. Frankfurt am Main: Suhrkamp (Edition Suhrkamp, 2447).

Berger, Peter L.; Luckmann, Thomas; Plessner, Helmuth (1980): *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie*. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag (Fischer-Taschenbücher, 6623).

Flaig, Von Berthold Bodo; Barth, Bertram (2017): *Hoher Nutzwert und vielfältige Anwendung: Entstehung und Entfaltung des Informationssystems Sinus-Milieus®*. In: Bertram Barth (Hg.): *Praxis der Sinus-Milieus®. Gegenwart und Zukunft eines modernen Gesellschafts- und Zielgruppenmodells*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden, S. 3–21.

Fromm, Erich (2003): *Wege aus einer kranken Gesellschaft. Eine sozialpsychologische Untersuchung*. Ungekürzte Ausg. München: Dt. Taschenbuch-Verl. (dtv, 34007).

Gugutzer, Robert; Staack, Michael (Hg.) (2015): *Körper und Ritual. Sozial- und kulturwissenschaftliche Zugänge und Analysen*. Wiesbaden: Springer VS.

Hirschauer, Stefan (2017): *Humandifferenzierung. Modi und Grade sozialer Zugehörigkeit*. In: Stefan Hirschauer (Hg.): *Un/doing Differences: Velbrück Wissenschaft*, S. 27–54.

Jaeggi, Rahel (2023): *Fortschritt und Regression. | Ein neues Standardwerk der Kritischen Theorie*. Berlin: Suhrkamp. Online verfügbar unter <https://www.onleihe.de/goethe-institut/frontend/mediaInfo,51-0-1943684198-100-0-0-0-0-0-0-0-0.html>.

Kolleck, Nina (2026): *Der Kampf in den Köpfen. Wie TikTok, Instagram & Co unsere Kinder manipulieren*. Originalausgabe. Berlin: Rowohlt Berlin. Online verfügbar unter <https://www.perlentaucher.de/buch/nina-kolleck/der-kampf-in-den-koepfen.html>.

Konersmann, Ralf (2025): *Außenseiter. Ein Essay*. Frankfurt am Main: S. FISCHER. Online verfügbar unter <https://www.perlentaucher.de/buch/ralf-konersmann/aussenseiter.html>.

Roland Girtler (2022): *Sozial- und Kulturanthropologie*. In: Karl Lenz und Robert Hettlage (Hg.): *Goffman-Handbuch. Leben - Werk - Wirkung*. Unter Mitarbeit von Erving Goffman. Berlin, Heidelberg: J.B. Metzler, S. 79–86.

Rosa, Hartmut (2013): *Beschleunigung und Entfremdung. Entwurf einer kritischen Theorie spätmoderner Zeitlichkeit*. 9. Aufl. Berlin: Suhrkamp. Online verfügbar unter <http://www.suhrkamp.de/download/Blickinsbuch/9783518585962.pdf>.

Schramm, Michael W. (2014): *Symbolische Formung und die gesellschaftliche Konstruktion von Wirklichkeit*. Zugl.: Hamburg, Univ., Fakultät Geisteswiss., Diss. 2014. Konstanz, München: UVK-Verl.-Ges (Soziologie). Online verfügbar unter <https://www.hsozkult.de/publicationreview/id/rezbuecher/23692>.